

Im Tandem Schulen stärken

Die Aufgabenverteilung von Land und Kommunen im Bereich Schule ist klar geregelt. Und dennoch gibt es Herausforderungen, die sich besser gemeinsam bewältigen lassen. Susanne Blasberg-Bense, Abteilungsleiterin im Ministerium für Schule und Bildung des Landes NRW, und Annette Berg, Bildungsdezernentin der Stadt Gelsenkirchen, berichten über ihre Erfahrungen mit dem gemeinsamen Wirken bei der Schulentwicklungsmaßnahme von RuhrFutur.

Frau Blasberg-Bense: Welche Bedeutung hat das Thema Schul- und Unterrichtsentwicklung aktuell in der Bildungspolitik des Landes NRW?

Blasberg-Bense: Es ist das zentrale bildungspolitische Thema überhaupt. Alles, was wir tun, kreist um die Frage der Schul- und Unterrichtsentwicklung. Wir haben im Moment große Herausforderungen: Der Bildungs- und Erziehungsauftrag von Schule ist, Schülerinnen und Schüler vorzubereiten auf ein selbstbestimmtes Leben, auf Teilhabe in einer Gesellschaft, die sich gerade stark wandelt. Stichwort Digitalisierung: Wir wissen heute nicht, wo wir in 10, 15 Jahren sein werden und was das für das gesellschaftliche Zusammenleben bedeutet und für die zukünftige Lebensgestaltung unserer Schülerinnen und Schüler. Da müssen wir sehen, wie wir junge Menschen fit machen können für die Herausforderungen der Zukunft. Ein anderes Thema – vor allem im Ruhrgebiet – ist die zunehmende Diversität, die Vielfalt in der Schule. Da gilt es, die Schülerinnen und Schüler individuell so zu fördern, dass sie erfolgreich ihr Leben gestalten können und unsere freiheitlich-demokratische Grundordnung weiterhin mit Leben füllen und mittragen. Das sind zentrale Punkte, die sowohl die Entwicklung einer Einzelschule betreffen, das System insgesamt, aber auch jedes einzelne Unterrichtsfach und im Grunde genommen jede einzelne Stunde.

Frau Berg: Auch Ihnen liegt das Thema Schulentwicklung am Herzen.

Berg: Uns ist es sehr wichtig, dass wir in einem engen Dialog stehen und uns einbringen. Meiner Meinung nach bestimmt die Situation in den Schulen vor Ort auch die Perspektive für eine Stadt. Der Lerner-

folg der Kinder ist für unsere Stadt Zukunft von besonderem Belang. Daher setzen wir uns dafür ein, dass alle Kinder in Gelsenkirchen einen Bildungsabschluss erreichen. Wie Frau Blasberg-Bense sagt, fordert die zunehmende Diversität Schulen ganz besonders heraus. Der Unterricht und die Schule können meiner Meinung nach in der Zukunft nicht mehr weiter so funktionieren wie im Moment. Die Unterschiedlichkeit der Kinder, die Lernanforderungen und die Voraussetzungen sind so different, dass auch Schule sich ändern muss.



Susanne Blasberg-Bense (links) und Annette Berg (rechts) im Gespräch.

Wie sieht die Situation bei Ihnen in Gelsenkirchen konkret aus?

Berg: Wir haben in Gelsenkirchen viele zugewanderte Kinder mit sehr unterschiedlichen Eingangsvoraussetzungen. Wir haben sehr viele Zuwandererkinder in internationalen Förderklassen, viele Kinder, die das Gymnasium oder die Realschule wieder verlassen müssen und auf die Gesamtschule oder auf die Hauptschule gehen. Die Herausforderungen für Schulen sind in Gelsenkirchen ziemlich ausgeprägt. Im Rahmen einer staatlich-kommunalen Verantwortungsgemeinschaft halte ich es für richtig, dass eine Kommune sagt: Wir wollen, dass Bildung sich positiv vollzieht und dass unsere Kinder erfolgreich sind. Das im Tandem zu machen ist meiner Ansicht nach ein Erfordernis.

Wie sehen Sie das, Frau Blasberg-Bense: Sollten Kommunen sich in die Schulentwicklung einbringen?

Blasberg-Bense: Es geht gar nicht anders: Schule findet ja nicht in einem luftleeren Raum statt. Kinder und Jugendliche sind Teil einer Stadtgesellschaft. Da geht es nur so, dass Stadt und Land gemeinsam schauen, wie diese Schülerinnen und Schüler gemeinsam ausgebildet werden können. Es geht nicht anders, als dass wir in diesem Bereich gut zusammenarbeiten. Wir haben eine klare Rollenverteilung, was Schule angeht; aber das heißt nicht, dass man sich nur um die eigenen Aufgaben kümmert. Man muss auch schauen, wie die Voraussetzungen für den

Partner im Bereich Schule und Schulentwicklung aussehen. Das hat RuhrFutur gut im Blick. Zusätzlich schauen externe Berater darauf, welche Aufgaben die Kommune als Schulträger hat, was Aufgaben des Landes und der Schulaufsicht sind und wie beide so zusammenarbeiten können, dass Schule eine optimale Unterstützung erfährt.

Bei so einer engen Zusammenarbeit gibt es sicherlich auch Reibungspunkte und Herausforderungen, die Sie bewältigen müssen.

Blasberg-Bense: Ja, natürlich. Eine Kommune hat gewisse Zwänge und Erwartungen an das Land. Die Kommune hat den speziellen Blick auf ihren Bereich und wir haben den Blick darüber hinaus. Was wir in einer Kommune ermöglichen, müssen wir in allen anderen Kommunen grundsätzlich auch ermöglichen. Da aber in den Kommunen sehr unterschiedliche Bedingungen herrschen, muss man schauen, dass man einen Ausgleich schafft zwischen den Interessen. Wir haben laut Landesverfassung den Auftrag, für gleichwertige Lebensverhältnisse zu sorgen, und da stellen die Kommunen im Ruhrgebiet eine besondere Herausforderung dar: Es gibt dort nicht nur mehr Zuwanderung, sondern auch einen hohen Prozentsatz an armen Familien, an Schülerinnen und Schülern in prekären Lebensverhältnissen. Deshalb richten wir in meiner Abteilung, die unter anderem eine Zuständigkeit für die schulische Integration hat, ein besonderes Augenmerk auf diese



Abbildung 3: Schul- und Unterrichtsentwicklung im Rahmen von RuhrFutur: die Rolle der Kommunen

Schul- und Unterrichtsentwicklung im Rahmen von RuhrFutur hat das Ziel, Schulentwicklung vor Ort als Kooperation von Kommune und Land fest zu etablieren. Im Sinne einer solchen staatlich-kommunalen Verantwortungsgemeinschaft beschäftigen sich die RuhrFutur-Kommunen als Schulträger in den letzten Jahren neben äußeren Angelegenheiten (Errichtung und Erhalt der Gebäude, Ausstattung) verstärkt auch mit Prozessen der Schulentwicklung (Qualifizierung von Schulleitungen und Lehrkräften, Verbesserung der Unterrichtsqualität). Damit wird die gemeinsame Verantwortung für Bildung in der Region gestärkt.

In diesem Kontext übernehmen die RuhrFutur-Kommunen folgende Aufgaben:

- Beteiligung in allen Steuerungsgremien
- Identifizierung von Bedarfen vor Ort
- Intensive Prozessbegleitung in lokalen Netzwerken mit Schulaufsicht, Schulentwicklungsberatung und RuhrFutur-Geschäftsstelle
- Intensivierung von Austausch und nachhaltiger Zusammenarbeit auf interkommunaler Ebene und mit dem Land
- Schaffung eines regionalen Netzwerks

Kommunen und pflegen intensivere und häufigere Kontakte zu den Schulträgern im Ruhrgebiet als zu anderen Kommunen.

Zum Beispiel nach Gelsenkirchen, wo die Herausforderungen besonders groß sind.

Berg: Gelsenkirchen hat eine Geburtsratensteigerung von 30 Prozent – das stellt uns im Bereich der Kita und im Bereich der Schulen vor besondere Herausforderungen. Hinzu kommen pro Woche durch Zuwanderung circa 15 schulpflichtige Kinder aller Altersklassen, die wir beschulen müssen. Wir legen zurzeit eine Schulentwicklungsplanung auf, um eine Perspektive in die Raumfrage zu bringen. Wir brauchen Schulraum und zusätzliche Schulen. Das ist eine Sache, die wir gemeinsam angehen müssen. Wir brauchen die Schulen, Frau Blasberg-Bense braucht die Lehrerinnen und Lehrer. Was uns beide im Moment beschäftigt, ist, in dieser Situation ein gemeinsames Konzept so aufzulegen, dass Kinder erfolgreich sein können.

Könnte diese Form der gemeinsamen Schul- und Unterrichtsentwicklung ein Modell sein für ganz NRW?

Blasberg-Bense: Wir sind da offen. Es braucht natürlich immer Partner, es braucht den Wunsch von anderer Seite und man muss den Mehrwert darin erkennen. Bei der Vielzahl der Kommu-

nen können wir das als Ministerium nicht immer selbst vertreten. Wir haben zum Glück auch nachgeordnete Behörden und ich weiß, dass auf der Ebene der Bezirksregierung enge Kooperationen zwischen Schulaufsicht und Schulträger existieren. Man kann sich unterschiedliche Dinge vorstellen, denn auch das Land ist sehr vielfältig. Man muss nicht unbedingt ein Modell über alle Kommunen stülpen. Aber im Ruhrgebiet sind die Herausforderungen ähnlich; da ist eine Schulentwicklungsinitiative wie die von RuhrFutur sinnvoll.

Berg: Der Vorteil bei RuhrFutur ist auch, dass gemeinsam Konzepte entwickelt werden, die übertragbar sind. Es ist eine gemeinsame Initiative mit dem Ziel des Bildungserfolgs im ganzen Ruhrgebiet.

Blasberg-Bense: Das ist weiter gedacht als nur Kommune und Schule. Auch die Hochschulen haben einen aktiven und wichtigen Part. Wir alle – Kommune und Land – sind letztlich auf Forschungsergebnisse, empirische Daten und eine wissenschaftliche Begleitung angewiesen. Denn wir müssen die Wirksamkeit der Maßnahmen, in die wir Ressourcen stecken, auch messen und überprüfen. Das geschieht in der laufenden Schulentwicklungsmaßnahme an der TU Dortmund.

Schauen wir zum Schluss einmal in die Zukunft. Welche Themen brennen Ihnen im Hinblick auf Schulentwicklung unter den Nägeln?

Blasberg-Bense: Wir müssen einen noch stärkeren Fokus auf demokratische Schulentwicklung legen. Vor dem Hintergrund unterschiedlicher Herkünfte, Lebenswelten und Erfahrungen müssen wir sehr darauf achten, einen Grundkonsens und unseren Schulfrieden zu erhalten. Von antisemitischen, antiislamischen Tendenzen, Antiziganismus und gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit insgesamt geht eine starke Gefährdung der Demokratie und unserer freiheitlich-demokratischen Grundordnung aus. Auch die zunehmende Individualisierung – durch Digitalisierung, Home-Office und soziale Medien – ist für mich ein großes Thema: Da ist Schule einer der wenigen Orte, an dem noch soziales Lernen stattfindet, weil dort überhaupt Menschen zusammenkommen. Dafür müssen wir Schulen gut rüsten und aufstellen.

Berg: Die Herausforderung, die Schule im Moment und in der Zukunft hat, liegt nicht mehr nur darin, Wissen zu vermitteln und Abschlüsse zu ermöglichen, sondern tatsächlich in der Erziehung, in der Weiterbildung in demokratischen Grundwerten, in Formen des Zusammenlebens, in Toleranz, in Respekt, im Miteinander und in gesellschaftlicher Entwicklung. Das ist auch ein Punkt, der in der Lehrerbildung eine Rolle spielt und an dem wir zusammen als Land und Stadt arbeiten müssen: Wie können wir Schulen dabei unterstützen? Schule hat ganz klar den Auftrag gesellschaftlicher Bildung, gesellschaftlicher Weiterentwicklung auf einer demokratischen Basis.

Blasberg-Bense: Genau. Bildung alleine ist es nicht! Es geht um eine Haltung, die vermittelt werden muss. Letztlich auch um den Zusammenhalt in dieser Gesellschaft und um die Frage: Wie wollen wir eigentlich zusammenleben? Da ist Schule ein ganz entscheidender Faktor und da schließt sich der Kreis zur Schul- und Unterrichtsentwicklung.